

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 511  
Art des Dokuments: Kartenbrief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Crusius, Otto  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 21.02.1899  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Heidelberg  
Volltranskription des Dokuments:

H. 21 II 99

Lieber Freund, Es ist eine Ewigkeit her seit unserm letzten Briefe und ich bin vermuthlich der schuldige Theil. Um Neujahr pflegt mir sonst das Gewissen zu schlagen: dies Jahr bin ich stumm gegen alle Welt geblieben, da wir um diese Zeit, mit drei kranken Kindern, in scheusslicher Verfassung waren. Jetzt macht sich die Sache allmählich, obgleich Einem das nervenzerreissende Keuchhusten-Concert noch immer in den Ohren klingt. Wenn dieser Dämpfer nicht gewesen wäre, hätt ich mit den Heidelberger Anfängen sehr zufrieden sein können. Besonders mit dem Ministerium; da weht doch eine ganz andre Luft, als am Fuss der schwäbischen Alb und in Stuttgart. Im Seminar find ich im Ganzen mehr Initiative, als in Tübingen; so haben uns zwei Hörer auch bei der ersten Ordnung der Papyrussammlung gute Dienste geleistet; zu wirklicher Arbeit waren die Schwaben doch schwer zu kriegen. Kurz, ich kann mit dem Tausch wohl zufrieden sein, wenn mein Hörsaal in Tübingen in gewissen Vorlesungen auch etwas voller war.

Mit der Arbeit ist's nicht viel geworden; in den Wochen, wo wir der kranken Kinder wegen nicht Quarantäne hatten, mussten wir uns in den Strudel der, z Th leider recht üppigen Geselligkeit stürzen, dass uns Hören und Sehen verging. Das war in Tübingen schlichter und harmloser. Aber später reguliert sich ja Alles von selbst, wenn man sparsam mit Einladungen ist.

Wie stehts mit Deinen Arbeiten? Geht Deine Geschichte bald weiter fort? Ich werde hier wohl auch an griechische Staatsalterthümer heran müssen; nächstes Semester nehm ich die Ἰστορίαι [Aristoteles, Hg.] im Seminar dran und lese in den Mussestunden schon Allerlei in Massen, um meine Litteraturkenntnis auf den Damm zu bringen; antike Redner und Historiker kannt' ich noch viel zu wenig. Selbst mir, trotz meines bescheidenen Arbeitskreises, kommt das Leben jetzt viel zu kurz vor. Die Kunst, mit der Zeit und der Kraft hauszuhalten, musst Du ganz anders verstehn.

Weisst Du Wilcken's jetzige Adresse? Er ist doch in Ägypten? Ich habe ihm was zugesandt, leider ohne Erfolg; ich bekams einfach zurück - warum seine Frau es wohl nicht annimmt? Ist die etwa auch mit? Ich hörte gern etwas von seinen Arbeiten und Funden in Ägypten. Im

März soll ich in Karlsruhe beim Grossherzog (der persönlich für diese Dinge Interesse zeigt!) einen Vortrag über unsre Heidelberger Papyri halten und redete gern bei der Gelegenheit von dem Reichsunternehmen, das auf Wilckens Anregung zustande gekommen ist. Hat er gegraben und gefunden? Wir haben hier manches Hübsche, ein Stück von einer Choliambenrolle mit einem IAMBOΣ ΦΟΙΝΙΚΟΣ, ein Stück der Revenue Laws [Revenue Laws, Hg.], wichtige Homerbruchstücke, Urkunden (eine Kleopatra, sehr schön), Briefe, leider das Meiste scheusslich fragmentiert, so dass der Gewinn die Mühe nicht lohnen wird. - Wie geht es Robert und seiner Frau? Ist das Trübe, was ich gehört habe, begründet? Deine Kinder sind nun schon in hohen Semestern - nächstens werdet Ihr wohl eine Tochter ausführen. Grösse Deine liebe Frau und den Freundeskreis, auch meinen biedren Disselhorst, der mit Euch wohl bekannt geworden ist. Dein getreuer O. Crusius

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke  
Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard  
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto  
Datum des Dokuments: 22.04.1899  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein  
Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein d. 22 April 1899.

Lieber Freund!

Den nächsten Anlass Dir zu schreiben gibt mir ein Amerikaner Mr. R. Janssen. Derselbe hat ein Jahr lang hier studirt, geht jetzt nach Heidelberg und möchte auch bei Dir hören und auch am Seminar theilnehmen. Zu dem Zweck hat er mich um eine Empfehlung gebeten. Er hat bei mir an den Seminarübungen theilgenommen, und sich, nachdem er des Deutschen einigermaßen Herr geworden ist, ganz gut gemacht, langsam aber sorgfältig übersetzt und referirt und hat ganz ordentliche Kenntnisse, so daß Du ihn wirst aufnehmen können. Den holländischen Ursprung wirst Du an seiner Erscheinung wie an seinem Wesen sofort erkennen.

Ich hätte Dir nun längst schon schreiben sollen, aber ich kam nicht dazu. Ich habe diese Ferien bis Ostern stramm gearbeitet. Dann kam meine Mutter und die Festzeit, während dem ich faullenzte und mich mit Ordnen meiner Bibliothek beschäftigte, die jetzt wirklich musterhaft aussieht. Dann kam die Trauerkunde von Frau Erdmanns Hinscheiden, die wohl

auch zu Dir gedrungen ist - 14 Tage vorher hatte ein Schlaganfall ihr das Bewusstsein geraubt. Meine Frau und ich sind nach Bonn gereist und ein paar Tage da geblieben. Mit dem Rest der Ferien ist nun nicht viel zu machen. Ich gäbe was darum, wenn ich dieses Semester nicht zu lesen brauchte! Doch habe ich Hoffnung, daß es mir möglich sein wird, während des Sommers mit dem Druck von Forschungen II und im Herbst mit dem Druck von Bd III der Geschichte anzufangen! Hoffentlich kommt keine Störung dazwischen!

Wie steht es denn mit Wien? Ich habe durch die Zeitungen und sonst erfahren, daß Du den Ruf erhalten hast, aber nicht, was daraus wird. Zu der Berufung gratulire ich bestens; ich kann mir aber nicht denken, daß es sehr verlockend ist ihr Folge zu leisten, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen, und so nehme ich an, daß Du wohl vorziehen wirst in Hdlbg [Heidelberg, Hg.] zu bleiben, zumal da Du im allgemeinen so zufrieden über die dortigen Verhältnisse schreibst.

Über Wilcken, nach dem Du fragst, kann ich Dir genaues nicht sagen; ich habe lange nichts von ihm gehört. Ich nehme übrigens an, daß er inzwischen wieder nach Breslau zurück ist. Deine kurzen Notizen über die Heidelberger Papyri in Deinem letzten Brief haben mich und die übrigen Collegen sehr interessirt; hoffentlich kommt doch mehr heraus, als Du erwartest. Was ist denn aber der  $\text{Ιαμβος Φοιυτικός}$ ? Ein Gedicht aus späterer Zeit oder was sonst?

Das ist wohl das wesentliche, was ich zu berichten habe. Frau und Kindern geht es gut, diese wachsen gewaltig heran. Edi wird bereits übers Jahr confirmirt! Wenn nur die opera auch so wüchsen!

Hoffentlich seid Ihr inzwischen den Keuchhusten los und Alle in frischer Gesundheit. Bitte empfehl mich Deiner Frau bestens! Wie steht es denn mit Bremen? wirst Du hinkommen. Ich muss als Obmann der thörichten historisch-epigraphischen Section (so viel ich weiss, einer Erfindung von Bormann), und muss eventuell sogar einen Vortrag halten, da ich Niemand anders dazu aufreiben kann.

Herzlichste Grüsse! Schreib bald einmal wieder - und grüsse auch Schäfer schön. Dein  
Eduard Meyer.

Autor des Dokuments: Crusius, Otto  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 11.10.1899  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Heidelberg  
Volltranskription des Dokuments:

H. 11 X 99

Lieber Freund,

Ich bin, glaub ich, schuld daran, dass wir brieflich keine Fühlung mehr mit einander haben. Es fehlte mir den Sommer über mehr an Stimmung, als an Zeit; die Übersiedlung nach Heidelberg hat mir in der Familie noch nicht viel Gutes gebracht; doch sind die beiden Jungens jetzt so weit wieder auf dem Damm und ich konnte vor ein paar Tagen meine Frau mit dem Jüngsten zu den greisen Eltern nach Leipzig schicken. Ich selbst habe mich auf der Reise in England, so anstrengend die Verbindung von Arbeit und Lebenswandel auch war, innerlich wieder befreit und gekräftigt, und hoffe Spannkraft genug zu haben, den neuen grossen Aufgaben, die ich mir für nächstes Semester aufgeladen habe, einigermassen gerecht zu werden. Die Wochen in England waren mir ein wirkliches Erlebnis, von dem der Mensch wohl noch mehr Nutzen hatte, als der Philologe. Ich habe ein paar alte Freunde dort, und Du weisst ja, was englische Gastfreundschaft heisst. Auch Grenfell und Hunt hatten mich nach Oxford eingeladen; ich habe da ein paar höchst lohnende Tage verlebt und viel Neues gehört und gesehn. Widerwärtig war in London nur die Talmibegeisterung für Transval und Dreifuss [Dreyfus, Hg.]; in jedem Tingeltangel musste das herhalten. Und die Art, wie die Soldaten auf der Strasse die Londoner Rowdies zu werben suchten - die reinen προαγωγοί -, war auch nicht gerade schön. Der Platz an der National-Gallery war förmlich umsäumt von Werbeunteroffizieren.

Eigentlich wollt ich auch noch nach Bremen kommen, aber dann hätt ich ganz darauf verzichten müssen, Kenyon zu sehn. Das mocht ich nicht, nach dem ich so oft mit ihm correspondiert und so viel Gefälligkeiten von ihm angenommen hatte. So habt Ihr nun all die schönen Fässer allein ausgetrunken. Ich muss Dir sehr danken, dass Du meiner dabei gedacht hast - Du stehst ja an der Spitze des Collectivgrusses „aus tiefem Keller“, der mich hier bei meiner Rückkehr bewillkommnete. Von diesem Abend schrieb mir eben mein Tübinger Freund Hermann Fischer sehr begeistert. Er ist der einzige Schwabe, soweit meine Bekanntschaften reichen, der ein ganzer Mensch ist, mit dem guten Willen, keine Sonderbündlerei zu treiben. Du hast ihm riesig imponiert, hoffentlich hat auch er Dir gegenüber die zurückhaltende Befangenheit, die er neuen Bekanntschaften gegenüber gelegentlich zeigt, überwunden; man kann sich sehr gut mit ihm unterhalten. Schäfer schätzt ihn, glaub ich, nicht ganz richtig ein.

Dein kleiner Amerikaner [Janssen, Hg.] hat im Seminar ganz fleissig mitgemacht. Leider haben wir hier noch den Zopf des Lateinsprechens, das fiel ihm sehr schwer; einen Theil der Stunde und der Leistungen lass ich zwar Deutsch zu, aber ganz kann ich's vor Änderung der Statuten nicht durchführen. In Halle ist's wohl auch noch so? Man sollte sich wirklich ermannen und gemeinschaftlich diesem unhaltbaren Zustand ein Ende machen. Das Beste kann man lateinisch ja doch nicht ausdrücken - wir nicht, und die Studenten erst recht nicht. Gesonderte Schreib- und Sprechübungen wären gescheidter. Weisst Du, wie die Hallenser Collegen darüber denken?

Das Schicksal von Frau Robert, von der ich aus Deinem Hause einen sehr wohltuenden Eindruck mitgenommen habe, hat mich sehr erschüttert, um so mehr, als ich schon eine ganze Reihe von Collegen und Freunden diesem unheimlichen Leiden habe erliegen sehn. Robert scheint ja die Kraft zu besitzen, trotz des Druckes, unter dem er leben musste, wissenschaftlich weiter zu producieren - ich bewundre ihn, ich hab's im letzten Jahr Monate lang nicht gekonnt. Aber ein bischen genauer lesen könnte er; erst lässt er mich in dem einen Aufsatz das Gegentheil von dem behaupten, was ich meinte, und dann schreibt er meine Entwicklung der Kerenvorstellung frischweg Rohde zu und lässt mich nur eine „parömiographische“ Bestätigung finden. So steht die Partie doch nicht. Sachlich ist das aber ganz bedeutungslos - da scheint er (im Gegensatz zu Th. Kock, A. Mommsen und andern alten Herrn) die Berechtigung meiner Darlegung ja anzuerkennen. Das genügt mir. Kennst Du einen Herrn vBissing als Ägyptologen? A Wiedemann schrieb mir in seinem Interesse; er will sich hier eventuell habilitieren. Du kannst Dir denken, dass ich Deine Ansicht da erst recht hören möchte. - Wilckens opus magnum hab ich schon in England angeschnüffelt. Er ist doch wohl der Mann, der uns einmal einen Staatshaushalt der Ptolemäer schriebe.

Grüsse die Collegen, besonders Wissowa, Robert und Disselhorst, und vermittele Deiner verehrten Frau my love, wie man englisch jawohl sagen darf. Dein alter O. Crusius

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 511

Art des Dokuments: Postkarte

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Crusius, Otto

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 13.10.1899  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Heidelberg  
Volltranskription des Dokuments:

Lieber Freund, Ich habe noch eine Frage: Hast Du in Bremen etwa den Ths Achelis kennen gelernt, der das Archiv für Religionswissenschaften herausgibt? Was ist das für eine Persönlichkeit? Er bombardiert mich, wie vermuthlich viele andre, um Beiträge etc. Mir ist das Ganze, soweit ich's kenne, aber nicht sonderlich sympathisch. So sehr mir die Nothwendigkeit, mit den Ethnologen und Folkloristen Fühlung zu haben, immer eingeleuchtet hat, so wenig halt ich von dem Anthropophagenthum, wie ich's bei A. vertreten finde; und manche Mitarbeiter (zB. Siecke) sind ja noch völlig maxmüllerisch. Sonst wär's ja ganz erwünscht, ein Organ als Vermittler zwischen den verschiedenen Gebieten zu haben.  
Tuissimus O Cr.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke  
Signatur des Dokuments: Crusiana I. Meyer, Eduard  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard  
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto  
Datum des Dokuments: 22.10.1899  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Giebichenstein  
Volltranskription des Dokuments:

Giebichenstein Reilstr. 88

d. 22 Oct. 1899

Lieber Freund!

Ich weiss nicht ob Du mir zürnst, daß ich Deinen Brief nicht umgehend beantwortet habe. Aber wenn Du sähest wie es bei mir zugeht, so würdest Du nicht zürnen. Nachdem der Druck meiner Forschungen zu Anfang etwas lässig betrieben war, wird er jetzt aufs äusserste beschleunigt, so daß ich seit meiner Rückkehr aus Bremen wöchentlich 3-4 neue Bogen erhalte, dazu die Revisionen, und aus dem Corrigiren garnicht heraus komme. Die übrige freie Zeit suche ich nach Kräften zu benutzen um meinen III Band zu fördern, bis das Semester anfängt - leider muss ich nun auch diesen Donnerstag beginnen, und damit ist die schön zusammenhängende Arbeitszeit zu Ende! Ich hoffe es aber zu erreichen, daß ich in ein paar Wochen die erste Manuscriptrate der Geschichte in die Druckerei schicken kann. Bis dahin wird der Band Forschungen fertig sein und Du Dein Exemplar erhalten haben. Ich habe aber

auch diese Ferien gearbeitet und arbeiten können wie kaum je in meinem Leben. So war mir die kleine Reise, Bremen mit Vorspiel und Nachspiel im Gebirge, sehr heilsam. Freilich Bremen selbst, so schön es war, war doch mehr eine Strapaze, und noch besser wäre es vielleicht gewesen, ich hätte die Zeit etwa im Harz zugebracht.

Aber hübsch war es doch, daß ich da war. Die Versammlung war was die äussere Einrichtung, die zugleich vornehme und herzliche Aufnahme und Bewirthung angeht derart, wie wir sie so bald nicht wieder erleben werden. Auch habe ich viele neue Bekanntschaften gemacht, die ich z. Th. lange erwünscht habe, so I. Bruns, der einen ganz vorzüglichen Vortrag gehalten hat, Milchhöfer, Schwartz, mit dem ich eine lange Aussprache über die zwischen uns bestehenden wissenschaftlichen Differenzen hatte, die ganz heilsam gewesen ist, und viele andere. Ebenso habe ich mich sehr gefreut Schäfer wieder zu sehn. Auch Fischer hat mir sehr gut gefallen, und wir haben lange gemüthlich zusammen geplaudert.

Daß Du vorzogst, während dessen England auszukosten, habe ich zwar bedauert, aber sehr vernünftig gefunden. Es gibt kein interessanteres Land. Wenn die verfluchte Politik nicht wäre, in der die Engländer immer von brutaler Rücksichtslosigkeit gewesen sind, könnte man mit allem vortrefflich zufrieden sein. Daß nach den neusten Nachrichten die Buren geschlagen sind, erfüllt mich mit tiefer Betrübniß - mit noch viel grösserer freilich, daß es jetzt sicher scheint, daß der Kaiser demnächst nach England geht. Wenn das wirklich eintritt, so werde ich darüber wie über so vieles andere schwerlich je hinwegkommen können: das macht keine Rede wieder gut.

Mit Bissing werdet Ihr glaube ich ganz gut fahren. Näheres weiss ich nicht, ich erinnere mich momentan nur seiner sehr brauchbaren Dissertation über die Annalen Thutmosis' III. Auch in der äg. Z. hat er mehreres geschrieben - ich bin aber zur Zeit aus diesen Sachen zu sehr heraus, um Dir genauere Auskunft geben zu können. Willst Du sicherere Information, so schreib doch an Erman nach Berlin und laß Dir von ihm ein Gutachten geben.

Achelis habe ich nicht kennen gelernt, seine Zeitschrift noch nie gesehn. Du weißt daß ich gegen diese Dinge und ihren Betrieb eine recht starke Abneigung habe, gerade weil ich glaube von Religionsgeschichte und dem Wesen der Religion einiges zu wissen. Ich habe es noch nie fertig gebracht, eins der modernen Bücher über diese Dinge zu lesen, denn wo ich hineinblicke bekomme ich den Eindruck der Oberflächlichkeit und Unkunde. Die Leute arbeiten in der Regel aus zweiter Hand, und gerade diese Probleme liegen so, daß man sie erst fassen kann, wenn man sich durch die gesamte Literatur und Denkweise des betr. Volkes oder religiösen Kreises recht gründlich den Weg gebahnt hat. So habe ich nicht die mindeste Neigung ein derartiges Unternehmen zu unterstützen, und habe auf die betr. Aufforderung so

wenig reagiert wie Du.

Robert sagt mir, daß er eine Berichtigung der Angabe an die Göttinger Anzeigen eingeschickt hat und sie im nächsten Heft erscheinen wird.

Über die Frage des philol. Seminars kann ich Dir allzu viel nicht sagen. Die Noth mit dem Lateinischen haben die hiesigen Philologen natürlich auch, und gesprochen wird vielfach Deutsch, auch bei Wissowa. Aber an den lateinischen Arbeiten werden sie glaube ich immer festhalten. Hier wie an anderen Universitäten wird eifrig darauf hin gearbeitet, ein Extraordinariat für stilistische Übungen im lat. und griech. zu erlangen (die bis jetzt Ihm bei uns vortrefflich abhält), also eine Art Lektorat, für das seiner Zeit eines der drei philol. Ordinariate gern hingegeben werden kann. Unentbehrlich ist das ja durchaus, wo die Schulen so gewaltig zurückgegangen sind; die Regierung wäre auch bereit, aber die Sache liegt wie immer beim Finanzminister.

Übermorgen hoffen wir Deine Frau zu sehn, die Disselhorst bei uns angemeldet hat. Wie schade daß Du nicht auch einmal wieder herkommen kannst!

Wilckens Ostraka sind sehr schön. Um eine Darstellung der Finanzwirthschaft der Ptolemaeer habe ich ihn mit allen Mitteln gequält. Er sollte sie für das Handwörterbuch der Staatswissenschaft liefern, wo gerade derartige Darstellungen dringend Noth thäten, um den Nationalökonomien in ihrer gründlichen Unkenntniss der historischen Thatsachen aufzuhelfen. Aber er hat es leider abgelehnt, weil er zu beschäftigt sei.

Herzlichste Grüsse, auch von meiner Frau Dein EdMeyer

zusätzliche Bemerkungen:

„was die äussere Einrichtung, die zugleich vornehme und herzliche Aufnahme und Bewirthung angeht“: „angeht“ fehlt im Original.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 511

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Crusius, Otto

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 14.12.1899

Ort der Niederschrift des Dokuments: Heidelberg

Volltranskription des Dokuments:

H. 14 XII 99

Lieber Freund,

Deinem Briefe sind Deine „Forschungen“ II gefolgt, und Bd. III Deiner Geschichte ist auch schon angekündigt - mit dem Dank für Deine Gaben lass mich die Frage verbinden, ob ich nicht wieder die Correctur für die Gesch. mitlesen kann. Ich muss hier, auch nach der Vertheilung der Fächer, den Realien näher treten, als in Tübingen, und würde den geschichtlichen Kurs, den ich schon einmal bei der Correctur an Deiner Hand durchgemacht habe, sehr gern fortsetzen.

Dein Buch berührt sich auf Schritt und Tritt mit Dingen, die mich jetzt beschäftigen. Mit staunenswerther Promptheit hast Du Schwartz bedient, ungefähr so, wie ich die Frage im Colleg durchgesprochen habe. Unter vier Augen kann man ja auch noch deutlicher sein: eine solche Mischung von perversem Scharfsinn und höherem Blödsinn ist mir noch nicht vorgekommen. Vorigen Sommer hat mir Schwartz in Baden Baden das Alles mündlich vororakelt, und ich hielt damals mich für einen Esel, weil ich's überhaupt nicht begriff. Besonders die Schlusseiten sind wahre Zerrbilder litterarhistorischer Kritik; das ist wirklich ein philologischer „Mann mit dem leichten Herzen“, der den Angriff auf die stärksten Positionen anfängt, ohne überhaupt gerüstet zu haben. An Perversität erreicht der Aufsatz vielleicht noch den „Record“ gegenüber Reitzenstein's „Epigramm und Skolion“. Was nützt alle Gelehrsamkeit und aller rabbulistische Scharfsinn, wenn so jede wirkliche Beobachtungsgabe, alle lebendige Anschauung ganz und gar fehlt. So etwas hätte ich von Schwartz doch nicht erwartet. Persönlich hat mich freilich gleich das Eine misstrauisch gemacht, dass er über die allerproblematischesten Dinge ganz genau Bescheid wusste und der Corona, worunter ich mich befand, Orakel spendete, z. B. über Homerika, über die ich mich auch ein Klein wenig orientiert wusste. Du hast ihn in Bremen kennen gelernt und scheinst ja einen bessern Eindruck davon gehabt zu haben. Zu S. 546 möchte ich übrigens fragen, ob Du die evidente Besserung von Dümmler, die ich in den Anthologietext gesetzt habe (ἀγέλη), absichtlich nicht berücksichtigt hast oder widerlegen kannst. Die Einzelheit passt zu den vielen intimen Zügen (zB. auch das Bild von dem Alten mit den αἰδοῖα in der Hand, ganz dorisch), die einem Fälscher nie eingefallen wären.

Hältst Du eigentlich noch an Deinen Ausführungen über Lykurg in allen Einzelheiten fest? Je genauer ich die Rhetra untersuche, desto mehr macht sie mir den Eindruck einer echten und alten Urkunde; vor Allem die Ortsbestimmung (nach der einzig erlaubten Deutung des Aristoteles, von der Gilbert etc. sehr mit Unrecht abgewichen sind) entspricht altem, später verschollenen Brauche.

An der Aristoteles-Kallisthenes-Inschrift wirst Du auch Deine Freude gehabt haben. Das ist

wieder ein fester Punkt - und wieder eine Rechtfertigung der Überlieferung gegen moderne Skepsis. Ganz wie die einschlägige Liste in den Oxyrh.-Papyri.

Für den freundlichen Tag, den Ihr alle meiner Frau in Halle zugerüstet habt,möcht ich auch Dir und Deiner Frau noch danken. Es war ein Lichtpunkt in sehr trüber Zeit für sie.

Inzwischen ist sie schon wieder 8 Tage in Leipzig gewesen, um ihren alten Vater zu beerdigen. So wird unser Winter recht still werden. Geschäfte genug hab ich, besonders im Dekanat, das mich oft ganze Tage kostet. Vor Allem sind es die peinlichen Personalfragen, die zu langwierigen Verhandlungen, mit und in Karlsruhe, geführt haben. Ausser dem Colleg und Seminar komm ich wenig zu zusammenhängender wissenschaftlicher Arbeit, obgleich auch mir mehr als ein Eisen im Feuer liegt. Ich beneide Dich um die Kraft, mit der Du Dich zu concentrieren und Zug um Zug die Positionen zu nehmen verstehst.

Das kriegerische Bild wurde mir eben durch die neue Siegesnachricht aus Transval inspiriert: nach Gatacre soll nun ja auch Methuen geschlagen sein. Du wirst diese Dinge mit der gleichen Spannung verfolgen, wie wir. Mir klingt noch das Geheul aus dem Londoner Variété-Theater bei schlechten Couplets auf „Ohm Kruger“ im Ohr: jetzt wird es auf eine andre Tonart gestimmt sein.

EmpfiehI uns Deiner I. Frau und grüss die Freunde, vor allem Robert Wissowa und Disselhorst.

Glückliche Feiertage! Und lass in nicht zu ferner Zeit einmal wieder von Dir hören. Dein getreuer O. Crusius

zusätzliche Bemerkungen:

„den ich schon einmal bei der Correctur an Deiner Hand durchgemacht habe“ - im Original: „haben“.

„Hältst Du eigentlich noch an Deinen Ausführungen über Lykurg in allen Einzelheiten fest?“ - im Original: „Hälst“.